

Limita
Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung
von Mädchen und Jungen

Bertastrasse 35
8003 Zürich
044 450 85 20
info@limita-zh.ch
www.limita-zh.ch

PC 80-30524-6

jahresBERICHT
2009

FACHSTELLE LIMITA.

Inhalt

Editorial	3
«Wie kann denn so etwas geschehen?!» Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen	5
Top Ten	19
Tätigkeitsbericht der Fachstelle	25
Erfolgsrechnung 2009	32
Bilanz 2009	34
Budget 2010	35
Finanzbericht	37
Vorstand/Mitarbeiterinnen	40

Editorial

Hinter den Schlagzeilen der letzten Wochen und Monate zu all den Missbräuchen in Kirche und Schulen verbirgt sich eine scheussliche Wahrheit: Sexueller Missbrauch von Kindern ist verbreitet, wird aber nach Kräften vertuscht und verdrängt. Nicht nur in der Familie. Auch an Schulen, in kirchlichen und öffentlichen Institutionen. Das ist für die Fachstelle Limita nicht neu. Seit mehr als zehn Jahren kümmert sie sich um genau diese Realität, und zwar mit dem Fokus der Prävention: Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen, von Jugendlichen und Menschen mit einer Behinderung soll verhindert werden. Dafür braucht es nicht nur ein starkes Selbstbewusstsein der potentiellen Opfer, sondern genau so sehr die präventive Wachheit der Institutionen, an denen solche Übergriffe möglich sein können.

Limita hat auch in diesem Jahr wieder mit Information und Beratung, mit Bildungsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit wichtige Arbeit im Kampf gegen den sexuellen Missbrauch geleistet. Dabei ging die Fachstelle das Wagnis eines Ausbaus ein: Im Oktober hat Karin Iten als zusätzliche Teamfrau ihre Arbeit als Fachbereichsleiterin der Bildungsarbeit aufgenommen. Mit ihren Erfahrungen aus der Suchtprävention und ihrem Know-how als Erwachsenenbildnerin bringt sie professionelle und kreative Impulse in die Fachstelle und in die Weiterentwicklung bestehender Module ein. Sie ist aus dem Team bereits nicht mehr wegzudenken. Die jüngsten Enthüllungen zum Ausmass des sexuellen Missbrauchs bestärken uns in der Richtigkeit dieses personellen Ausbaus.

Auch das in diesem Jahr weiter fortgeschrittene Projekt eines Handbuchs zur institutionellen Prävention sexueller Ausbeutung trifft auf die Not unserer Zeit. Limita entwickelt darin, auf der Basis ihrer über zehnjährigen Beratungs- und Schulungsarbeit, einen umfassenden Fächer von praxiserprobten Massnahmen zum besseren Schutz vor Grenzverletzungen durch Lehr- oder Betreuungspersonal. Das Handbuch wird den 2002 erschienenen Leitfaden ersetzen und enthält eine systematische Zusammenstellung aller wesentlichen Elemente der institutionellen Prävention. Es wird im Herbst 2010 herauskommen. Der

Leitartikel in diesem Jahresbericht befasst sich ebenfalls mit der sexuellen Ausbeutung von Minderjährigen durch Professionelle (ab Seite 5).

Die Arbeit geht Limita nicht aus. Dank der Unterstützung der Stadt und des Kantons Zürich, aber auch dank der vielen Spenden anderer Institutionen und grosszügiger Privatpersonen kann die Fachstelle ihre zentrale Arbeit der Prävention auch in wirtschaftlich nicht ganz einfachen Zeiten weiter führen. Prävention hat gerade dann oft einen schweren Stand. Sie fordert um- und weitsichtiges Denken, und zwar von vielen. Wir bleiben dran.

*Lisbeth Herger
Vorstand*

«Wie kann denn so etwas geschehen?!»

Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen

*«Als Kind oder sehr junger Jugendlicher will man nicht glauben, dass ein Lehrer, der ja ein Vorbild ist und ansonsten auch ein netter Kerl, etwas Unrechtes tut. Lieber gibt man sich selbst die Schuld.»
(Amelie Fried ¹)*

In regelmässigen Abständen kommt schweres Fehlverhalten durch Professionelle wie auch Freiwillige ans Tageslicht, sei das sexueller Missbrauch durch Geistliche oder Lehrer, das Vernachlässigen von Kleinkindern in einer Krippe oder fortgesetzte Demütigungen und Misshandlungen von Menschen in Langzeitpflege. Sicherlich ist dies nur ein Bruchteil dessen, was in Realität an Grenzverletzungen und -überschreitungen an Abhängigen passiert. Wir haben es sowohl mit einer enormen Dunkelziffer als auch einem hoch tabuisierten Thema zu tun. Seinen Untergebenen mit dem Vorwurf der Distanzlosigkeit zu konfrontieren, den eigenen Kollegen eines Missbrauchs zu bezichtigen oder der Umgang mit handfesten Vorwürfen seitens halbwüchsiger Schülerinnen gegenüber ihrem Lehrer lösen grosse Unsicherheit und massive Ängste aus. Was, wenn ich meine Kollegin zu Unrecht verdächtige? Wie wirkt sich dieser Verdacht auf den Ruf unsere Einrichtung aus? Soll ich den angeschuldigten Mitarbeiter sofort freistellen oder muss ich ihn weiter beschäftigen?

Unsicherheit und Befürchtungen behindern den unverstellten Blick auf die Bedingungen, Folgen und Möglichkeiten im Umgang mit krassem Fehlverhalten wie sexualisierter Gewalt in Institutionen. Den KollegInnen will man vertrauen können, das Arbeitsklima unter den Angestellten nicht mit Misstrauen und zu starker Kontrolle untergraben. Mit sexualisierter Gewalt in der eigenen Organisation verhält es sich wie mit sexuellem Missbrauch innerhalb der Familie. Beziehungen, Zusammenhalt und der Wunsch, dem eigenen System vertrauen zu können, erschweren die Wahrnehmung möglicher Übergriffe und lenken den Verdacht weg von den eigenen Reihen auf weiter entfernte Missstände. Umso wichtiger ist es, sich als gesamte Organisation mit diesem Problemkomplex auseinander zu setzen und entsprechende Massnahmen zu

ergreifen, die eine gewaltmindernde und schützende Wirkung auf allen Ebenen entfalten. Denn wer verantwortlich ist für den Betrieb einer Einrichtung, welche Minderjährige schult oder betreut, der hat auch für deren körperliches und seelisches Wohl zu sorgen. Betroffene, Angeschuldigte, KollegInnen wie auch die verantwortlichen Führungskräfte benötigen einen verbindlichen Rahmen, welcher erlaubt, Grenzverletzungen frühzeitig zu erkennen, anzusprechen und angemessen darauf zu reagieren.

Die Spitze des Eisberges

Sexuelle Grenzverletzungen und -überschreitungen gegen Mädchen und Jungen in Tages- und Ganzeinrichtungen treten in unterschiedlichen Formen auf. Häufig sind sie weder mit manifester Gewalt verbunden noch als eigentliche Missbrauchshandlungen erkennbar. Sexualisierte Gewalt geschieht in der Regel im Verborgenen und unter vier Augen, selten ist mehr als die Spitze des Eisberges wahrzunehmen. Was an fragwürdigem Verhalten sichtbar wird, mag ein Hinweis sein auf einen gravierenden Machtmissbrauch und schwere Gewaltshandlungen. Es könnte aber genauso gut auf eine einmalige, unbedachte Grenzverletzung aus fachlicher Unzulänglichkeit deuten. Handelt es sich beim Hereinplatzen in die Duschen der Jungen um einen unüberlegten Fehltritt eines Pädagogen oder liegt dahinter ein systematisches Vorgehen im Rahmen einer schrittweisen Sexualisierung des Verhältnisses zu den Schülern? Ist der Spruch des Praktikanten über die hübschen Mädchen in der Gruppe das Resultat einer mangelhaften fachlichen Distanz oder hat er sich dieses Praktikum mit Bedacht ausgesucht, um so in Kontakt zu jungen Mädchen zu kommen? Professionelles (Fehl)verhalten ist selten eindeutig als Missbrauch identifizierbar, sondern bewegt sich häufig an der Grenze zum strafrechtlich gerade noch Zulässigen. Weil Täter(innen) ihr Tun systematisch vertuschen und sowohl Opfer wie Umfeld gezielt manipulieren, macht es Sinn, schon auf die geringsten Anzeichen zu reagieren. Die Spitze des Eisberges bzw. der Graubereich professionellen Fehlverhaltens muss von Berufsleuten in ihrem

Alltag reflektiert und von Führungskräften in Form fachlicher Standards eingedämmt werden, um wirkungsvoll (sexuellen) Missbrauchshandlungen durch Professionelle vorzubeugen.

Sexualisierte Gewalt hat viele Gesichter

Um schnell und verhältnismässig auf erste Anzeichen von (sexualisierter) Gewalt reagieren zu können, müssen Fachleute eine Vorstellung davon haben, worum es sich bei Gewaltshandlungen handelt und wo die Grenze verläuft zwischen einer professionell angemessenen Nähe und einem Übergriff. Häufig bestehen diesbezüglich grosse Meinungsverschiedenheiten und Defizite. Dadurch werden Anzeichen von Gewalt und Machtmissbrauch nur schlecht erkannt. Nicht selten bewegen sich die Reaktionen von Fachkräften auf vermutete Grenzverletzungen zwischen den Polen verharmlosender oder sehr repressiver Massnahmen. Leider ist weder das eine noch das andere Extrem wirklich geeignet, das Problem an den Wurzeln zu packen und das Ziel eines besseren Schutzes von Abhängigen zu erreichen. Gebot der Stunde ist eine sachliche Haltung, die sich auf eine fachlich fundierte Auseinandersetzung und gemeinsam festgelegte Grundsätze stützen kann. Ist dies nicht der Fall, werden die professionellen Handlungen gesteuert von unbewussten Mythen und Falscheinschätzungen, was sich in tendenziell täterfreundlichen und opferfeindlichen Reaktionen äussert.

Wird von sexueller oder sexualisierter Gewalt gesprochen, so ist damit in der Regel ein Verhalten gemeint, welches eine Schädigung und Verletzung einer anderen Person beinhaltet. Dies geschieht durch erzwungene intime Körperkontakte oder andere sexuelle Handlungen, die dem Täter in erster Linie der Befriedigung eigener Bedürfnisse dienen.² Unter sexueller Ausbeutung oder sexuellem Missbrauch an Kindern versteht man eine «(...) sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind entweder gegen den Willen des Kindes vorgenommen wird oder der das Kind aufgrund körperlicher, psychischer, kognitiver

oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann. Der Täter nutzt seine Macht- und Autoritätsposition aus, um seine eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.»³ Die Situation des Opfers ist charakterisiert durch kognitive Unterlegenheit, eine starke emotionale Abhängigkeit, einem in der Regel geringen Wissen über Sexualität und eingeschränkten Möglichkeiten, die Situation einzuordnen und sich Unterstützung zu holen. Das gilt sowohl für Kinder als auch für geistig behinderte Erwachsene. Nicht immer ist rohe Gewalt im Spiel, denn das Opfer kann auf verschiedene Arten zum Mitmachen veranlasst werden, so z.B. durch «Überredung», durch Ausüben von subtilem Zwang oder Erpressung, durch Verzerren der Realität, mit Hilfe spielerischer Tricks oder durch Hinwegsetzen über den körperlichen oder verbalen Widerstand des Opfers.⁴

Sexuelle Grenzverletzungen können in ihrer Form stark variieren und reichen von sexistischen Äusserungen über Küssen und Streicheln bis hin zu den schwersten Formen wie Vergewaltigung und Nötigung. In ihrer Expertise zu sexuellen Grenzverletzungen durch MitarbeiterInnen der Jugendhilfe unterscheiden Enders und Eberhardt zwischen drei verschiedenen Formen von (sexuell) grenzverletzendem Verhalten im pädagogischen Alltag mit Kindern und Jugendlichen:

- *Grenzverletzungen, die unabsichtlich verübt werden und/oder aus fachlichen bzw. persönlichen Unzulänglichkeiten oder einer «Kultur der Grenzverletzungen» resultieren*, z.B. einmalige Missachtung einer körperlich adäquaten Distanz, intime Grenzen überschreitende Gespräche oder Stigmatisierung von Opfern
- *Übergriffen, die Ausdruck eines unzureichenden Respekts gegenüber Kinder und Jugendlichen, grundlegender fachlicher Mängel und/oder einer gezielten Desensibilisierung im Rahmen der Vorbereitung eines sexuellen Missbrauchs/eines Machtmissbrauchs sind*, z.B. verbale sexistische (u.a.) Demütigungen, Blossstellen von körperlichen Unzulänglichkeiten, Machtmissbrauch der professionellen Rolle (z.B. negativer Bericht über eine Ju-

gendliche, um diese gefügig zu machen), wiederholte Missachtung von Schamgrenzen, unter den Rock gucken, wiederholte, angeblich zufällige Berührungen von Brüsten und Genitalien

- *Strafrechtlich relevante Formen der Gewalt* wie z.B. körperliche Gewalt, Zeigen von Pornografie, sexueller Missbrauch, Erpressung, (sexuelle) Nötigung⁵

Lässt sich eine Organisation auf den Prozess institutioneller Prävention ein, so wird sie sich immer auch mit den leichteren, nicht strafbaren Formen von (sexualisierten) Grenzverletzungen befassen müssen. Sollen die präventiven Massnahmen umfassend sein, so macht es Sinn, sexuelle Gewalt innerhalb der Klientel und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ebenfalls in den präventiven Prozess einzubeziehen und entsprechende Bestimmungen dafür auszuarbeiten.

Eine mehrperspektivische Sichtweise

Bei der Planung und Etablierung präventiver Massnahmen sollten alle an einem Missbrauchsgeschehen beteiligten Personengruppen berücksichtigt werden. Präventive Massnahmen ausschliesslich auf die Opfer auszurichten, greift zu kurz und delegiert die Verantwortung für Schutz und Gegenwehr einseitig an die Schwächsten. Täter(innen) handeln nicht im luftleeren Raum, ihr Tun wird beeinflusst von den Strukturen und den Reaktionen im Umfeld, in dem sie sich bewegen. Ein Opfer wiederum wird umso eher Widerstand leisten können, je besser sein Umfeld sexuelle Grenzverletzungen erkennt und ihm helfend zur Seite steht.

Das Handeln von Täter(in), Opfer und Umfeld in einem Missbrauchsfall steht also in gegenseitiger Beziehung und beeinflusst sich wechselseitig. Aus den drei Perspektiven auf TäterInnen, Opfer, Umfeld ergeben sich auch die Fragestellungen zu institutioneller Prävention sexueller Gewalt:

- Welche Faktoren begünstigen oder erschweren die Initiierung und Fortsetzung sexuell gewalttätiger Handlungen?
- Welche Bedingungen begünstigen oder erschweren effektiven Widerstand seitens der Opfer?
- Welche Faktoren begünstigen oder erschweren adäquate Interventionen durch das Umfeld?

Jede Massnahme, welche die Schwellen zur Ausübung von Gewalthandlungen erhöht oder die von Intervention und Widerstand senkt, wird folglich die Wahrscheinlichkeit sexueller Gewalt verringern.⁶ Entschiedenem Verurteilen vermeintlich harmloser Übergriffe, Ablaufszenarien in Verdachtsfällen, klare Parteinahme für das Opfer, ein professionelles Beschwerdemanagement oder Richtlinien im Umgang mit heiklen Situationen – all dies sind nur Beispiele für einzelne Instrumente, welche in ihrer Gesamtheit die Wirksamkeit von institutioneller Prävention sexueller Gewalt ausmachen.

Personelle Gefährdungsrisiken

Aus Forschung und Praxis ist bekannt, dass Menschen mit einem vorübergehenden oder dauerhaften sexuellen Begehren gegenüber Kindern und Jugendlichen gezielt nach Möglichkeiten suchen, mit diesen zusammen sein zu können. Deshalb wenden sie sich mit Vorliebe Lebensräumen von jungen Menschen zu. Durch eine Anstellung in institutionalisierten Freizeitangeboten, Betreuungs- und Bildungseinrichtungen versuchen sie, sich Zugang zu möglichen Opfern zu schaffen. Sie streben eine feste Stelle an, denn für ihr Vorhaben benötigen sie Zeit und Gelegenheiten. Weiter sind folgende Risiken auf der Seite eines möglichen Täters (einer möglichen Täterin) auszumachen:

- Pädosexuelle wie situative Täter(innen) setzen auf das *Vertrauen*, das ihnen kraft ihrer Qualifikation oder dem Ansehen ihrer arbeitgebenden Organisation entgegengebracht wird. Dieses Vertrauen, wie es z.B. Priester in einem

Internat geniessen, verschafft ihnen die notwendigen Freiräume für einen allfälligen Missbrauch.⁷

- Das Vorgehen von Täter(innen) ist in den meisten Fällen *planvoll und gezielt*. Mögliche Opfer werden identifiziert, auf ihre Widerstandsfähigkeit getestet, schrittweise in sexualisierte Handlungen verwickelt und mit verschiedenen Mitteln (subtiler Druck bis massive Gewalt) zur Verschwiegenheit verpflichtet.
- Der Täter baut in der Regel eine *Vertrauensbeziehung* zu seinen späteren Opfern auf, indem er sie «durch besondere Zuwendungen und Aufmerksamkeit in das Gefühl von Abhängigkeit und Schuldigkeit»⁸ einbindet. Dies ist z.B. für Fachkräfte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ein Leichtes, da sie die besondere Situation und spezifischen Probleme ihrer Schützlinge kennen und für ihre Zwecke ausnützen können.
- Um einen Missbrauch wiederholt und gefahrlos begehen zu können, muss auch das *Umfeld (KollegInnen, Vorgesetzte, Familie) entsprechend manipuliert und getäuscht* werden. So zeichnen sich Täter(innen) vielfach dadurch aus, dass sie sich ausserordentlich stark engagieren, sich im Team unentbehrlich machen und/oder gar Liebesbeziehungen zu einzelnen Kolleginnen unterhalten.⁹
- Die sexuellen Gewalthandlungen erfahren in der Regel eine *Wiederholung* und werden im Laufe der Zeit schwerwiegender, wenn es dem Opfer nicht gelingt, sich aus dieser Missbrauchsbeziehung zu befreien. Besonders pädosexuelles Verlangen lässt sich nicht einfach abschütteln und es bedarf einer klaren Strafe, einer Einsicht in die Schädlichkeit des eigenen Verhaltens und der Unterbindung künftiger Gelegenheiten, damit das Risiko einer Tatwiederholung gesenkt werden kann.
- Die meisten Täter(innen) rechtfertigen ihr Tun vor sich selbst mit der scheinbaren Gewaltlosigkeit. Aus Gesprächen mit gefassten Täter(innen) ist bekannt, wie stark diese ihre *Verantwortung abwehren* und jeweils nur so viel zugeben, wie gerade notwendig ist. In der Regel fehlt ihnen ein Unrechtsbewusstsein und sie verzichten sehr selten aus eigenem Antrieb auf das Ausleben ihrer sexuellen Präferenz.

Gefährdungsrisiken bei Mädchen und Jungen

Ein Täter (eine Täterin) nähert sich einem potenziellen Opfer, indem er dessen Widerstandsfähigkeit testet (z.B. in Form von anzüglichen Bemerkungen oder «zufälligen» Berührungen). Starke, selbstbewusste und «unversehrte» Kinder reagieren in der Regel darauf mit Abwehr, Rückzug und Distanz. Es gibt aber Faktoren, die deutlichen Widerstand behindern und das Risiko eines sexuellen Missbrauchs auf der Seite der Opfer erhöhen:

- Je grösser die *Abhängigkeit bzw. die Bedürftigkeit* und je geringer die Widerstandsmöglichkeiten eines jungen Menschen sind, umso eher kommt ein ausbeutender Erwachsener zu seinem Ziel. Kinder und Jugendliche hängen in vielerlei Hinsicht von der Beurteilung, Pflege und Fürsorge der Erwachsenen ab, das macht sie erpressbar.
- Kinder, Jugendliche und Menschen mit Behinderungen verfügen gesellschaftlich über weit *weniger Ressourcen* (wie z.B. Einfluss, Geld, Wissen) als Erwachsene, um ihre Interessen durchzusetzen und selbstbestimmt leben zu können. Generell mangelt es ihnen an grundlegenden *Partizipationsmöglichkeiten* auch in den Einrichtungen, in denen sie sich aufhalten und/oder leben.
- Bei vielen Pflege- und Heimkindern handelt es sich um eine eigentliche *Risikopopulation*¹⁰. Sie sind meist vorbelastet mit mehreren Risikofaktoren und zeigen nicht selten ein problematisches Verhalten im Umgang mit Nähe und Distanz. Dies wiederum stellt hohe Anforderungen an die Ausgestaltung der professionellen Beziehung zu einem solchen Mädchen oder Jungen.
- Ein sexualisiertes Verhalten (häufiger bei Mädchen zu finden) und eine gesteigerte Aggressivität (öfters bei Jungen) bergen beide eine erhebliche Gefahr erneuter *sexueller Viktimisierung bzw. Aggression*. Das bedeutet, dass diese Kinder ein hohes Risiko tragen, wiederum Opfer von gewaltförmigem und missbräuchlichem Handeln oder selbst tötlich zu werden, sei dies untereinander oder durch Erwachsene.¹¹

- *Mangelhafte Informationen* über die eigenen Rechte, über Sexualität und sexuelle Gewalt führen dazu, dass viele Kinder und Jugendliche ein Gewaltgeschehen weder einordnen noch abwehren können. Wenn dazu Erfahrungen von Isolation und mangelnder Selbstwirksamkeit (z.B. durch eine Behinderung) kommen, so haben Betroffene wenig bis keine Möglichkeiten, eine sexuelle Ausbeutung aufzudecken.
- Der Täter (die Täterin) bindet das Opfer in das Ausbeutungsgeschehen ein und bringt es explizit und implizit zum Schweigen. Dieser *Geheimhaltungsdruk* hemmt die Betroffenen zusätzlich, über die erlebte Gewalt zu sprechen. Ohne ein Minimum an sozialer Unterstützung und Nachfragen des Umfeldes liegt die Rate des Offenlegens eines Missbrauchs lediglich zwischen einem Viertel bis einem Drittel der betroffenen Kinder.¹²
- Keine oder *ungenügende Beschwerdemöglichkeiten* in Einrichtungen erhöhen die Hürden für betroffene Mädchen und Jungen, sich im Missbrauchsfall Hilfe zu suchen. Ohne eine vorher bekannt gegebene Vertrauensperson werden Betroffene kaum eine sexuelle Grenzverletzung durch eine Fachkraft melden.
- Die Vermittlung *traditioneller Rollenbilder* erschwert es Mädchen und Jungen, im Falle einer sexuellen Grenzverletzung Widerstand zu leisten und sich Unterstützung zu holen. Traditionelle Weiblichkeit steht einer aggressiven und damit effektiven Gegenwehr im Weg. Traditionelle Männlichkeit hingegen scheint unvereinbar mit einem Opferstatus und begünstigt sozial schädliche Bewältigungsstrategien in Belastungssituationen.
- *Ein Mangel an Konzepten zur Prävention von Gewalt* verhindert eine gezielte Früherkennung von sexualisierter Gewalt und erhöht das Risiko einer Verfestigung von abweichendem Verhalten bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen. Damit steigt auch das Risiko von (sexuellen) Übergriffen und Gewalt unter den betreuten Minderjährigen innerhalb der Einrichtung.

Gefährdungspotenziale in Institutionen

In Einrichtungen, die Kinder, Jugendliche und Menschen mit einer Behinderung betreuen, schulen oder pflegen, ist ein wesentliches Gefährdungsrisiko in der Qualität der Tätigkeit selbst angelegt. Therapeutische, pflegende, betreuende und bildende Arbeitsfelder sind gekennzeichnet durch emotional und körperlich teilweise sehr nahe Beziehungen zwischen Fachpersonen und ihrer Klientel. Es handelt sich also um eine eigentlich «*gefährgeneigte*» Tätigkeit.¹³ Daneben erhöhen folgende Faktoren das institutionelle Gefährdungspotenzial:

- Generell begünstigen alle Systeme mit *patriarchalen Strukturen* die Ausübung von sexueller Gewalt, im Gegensatz zu egalitär strukturierten Systemen, in denen Frauen und Kinder über gleich viele Ressourcen und Mitbestimmung verfügen wie Männer. Die bekannt gewordenen Missbräuche im Rahmen der katholischen Kirche sind ein deutliches Beispiel für das gesteigerte Risiko in streng hierarchischen, männerdominierten Organisationen.
- Die Organisations- und Führungsstrukturen haben einen grossen Einfluss auf das Risiko sexueller Ausbeutung innerhalb einer Einrichtung. Sehr *rigide, autoritäre Strukturen* lassen wenig Platz für Kritik und eine offene Fehlerkultur. Sie begünstigen das Ausüben und Vertuschen von Fehlverhalten v.a. von Autoritätsträger(innen) und erschweren es, Verdachtsmomente aufzudecken.
- Auf der anderen Seite führen verwässerte Strukturen bzw. ein *Laissez-faire-Stil* dazu, dass es keine klare Generationenschränke, keine verbindlichen Abmachungen und Regeln im Umgang mit Privatsphäre und Grenzverletzungen gibt. Auch das öffnet Missbräuchen Tür und Tor. Ein Beispiel für ein derartiges System ist die Odenwaldschule in Deutschland, an welcher im Namen eines partnerschaftlichen Verhältnisses zu den SchülerInnen in den 70er Jahren gehäuft sexuelle Übergriffe stattfanden.

- Ein unreflektiertes, blindes Vertrauen in die Angestellten und die *Angst vor Rufschädigung* behindern viele Organisationen, auch nur im Entferntesten an einen sexuellen Missbrauch in den eigenen Reihen zu denken. Sind allfällige Anzeichen von massivem Fehlverhalten nicht mehr zu übersehen, so wird versucht, die Angelegenheit intern, auf «gütliche» Weise und ohne grosses Aufhebens per Versetzung o.ä. zu lösen.
- Werden die *professionelle Machtposition* und die Möglichkeit eines Missbrauchs nicht reflektiert, so ist es schwierig, Grenzverletzungen zu erkennen und bereits in den Anfängen zu reagieren. Ohne eine gemeinsam ausgehandelte Kultur der Grenzachtung bleibt gerade die Ausgestaltung der fachlichen Nähe zum Kind der Interpretation Einzelner überlassen.
- *Niederschwellige Gelegenheitsstrukturen*, z.B. baulicher Art wie dunkle Räume oder Gebäudeteile, abgeschlossene Räume, aber auch undurchsichtige Schlüsselpläne und kaum vorhandene Strukturen zur Sicherung der Intimsphäre der Klientel erleichtern es Täter(innen), Grenzüberschreitungen vorzunehmen.¹⁴
- *Fehlen Konzepte*, etwa zum Verfahren in einem Verdachtsfall oder zum Umgang mit sensiblen Informationen, so mangelt es Führungskräften wie Angestellten an der Grundlage, auf Verdachtsmomente und Hinweise von Betroffenen rasch und angemessen reagieren zu können.
- Ein *Mangel an Vernetzung und Kooperation* begünstigt Machtmissbrauch, da so Betroffene ausserhalb des Systems kaum Hilfe finden können. Transparenz und Offenheit ermöglichen es Aussenstehenden, Einblick in die Organisation zu bekommen und stärken aufgrund der sozialen Kontrolle die Position der Klientel.
- Aufgrund *ungenügender personal- und arbeitsrechtlicher* Vorkehrungen bei Einstellungsgesprächen, in den Arbeitsverträgen, beim Führen der Personaldossiers und im Umgang mit Fehlverhalten fehlen den Führungskräften die Instrumente, um ihre Organisation angemessen abzusichern und auf Grenzverletzungen reagieren zu können. Gleichzeitig gilt es auch gegenüber dem Personal die Sorgfaltspflicht zu wahren und keine willkürlichen und übereilten Schritte zu ergreifen.

Im Rahmen von professionellen Verhältnissen zu Kindern, Jugendlichen und Menschen mit einer Behinderung kann es auch zu so genannten *Falschbeschuldigungen* kommen. Leitungskräfte bewegen sich immer in einem Spannungsfeld zwischen der Sicherstellung des Schutzes ihrer Klientel und der Achtsamkeit gegenüber ihren Mitarbeitenden. Ebenso wie für einen guten Opferschutz müssen sie dafür sorgen, dass bei einem Tatverdacht keine Vorverurteilung stattfindet und der/die betreffende MitarbeiterIn bei einer allfälligen Falschbeschuldigung rehabilitiert wird.¹⁵

Diese – nicht abschliessende – Aufzählung möglicher Risikofaktoren für sexuelle Gewalthandlungen innerhalb von Tages- und Ganzeinrichtungen für Kinder und Jugendliche machen vor allem eines deutlich. Bei (sexualisiertem) Machtmissbrauch handelt es sich um ein Delikt, welches stark von einer generellen Intransparenz, undurchsichtigen Abmachungen, Tabus und der Abhängigkeit der Klientel profitiert. Die Verantwortlichen machen deshalb bereits einen ersten, wichtigen Schritt Richtung erhöhten Opferschutz, wenn sie sich grundsätzlich für *mehr Offenheit, Partizipation und eine verbindlich ausgehandelte Professionalität* in ihrer Organisation entscheiden. Selbstredend sind dies lediglich übergeordnete Prinzipien, die je nach Kontext angepasst und mittels verschiedener Massnahmen für den sozialen, pädagogischen und pflegerischen Alltag mit Abhängigen konkretisiert werden müssen.

Immer mehr Organisationen im Bereich institutionalisierter Freizeit- und Betreuungseinrichtungen sind sich der bestehenden Risiken bewusst. Sie sind bereit, sich dieser Auseinandersetzung zu stellen und sich auf den langwierigen Prozess zur Erarbeitung präventiver Massnahmen einzulassen. Insbesondere müssen sie dafür sorgen, dass in Zukunft

- Fälle von stattfindendem (sexuellen) Missbrauch frühzeitig erkannt und die Gewalt rasch gestoppt wird,
- das Risiko von Wiederholungstaten und die Folgeschäden für Betroffene, Angehörige und Team möglichst reduziert werden sowie

- die Zahl neu auftretender Fälle von (sexualisierten) Grenzverletzungen innerhalb der eigenen Organisation generell reduziert wird.

Ein Handbuch zur institutionellen Prävention von sexueller Gewalt

In welchen Dimensionen sich die institutionelle Prävention entfaltet und welche Elemente zu ihrem Entwicklungsprozess gehören, ist das Thema eines Handbuches, an welchem zur Zeit bei Limita gearbeitet wird und das im Spätsommer 2010 erscheinen soll.

Bereits im Jahre 2002 hat Limita die Broschüre «Institutionelle Prävention sexueller Ausbeutung – Ein Leitfaden für Einrichtungen im Kinder- und Jugendbereich» herausgegeben. In den folgenden Jahren wurden viele Teams und Führungskräfte beraten und begleitet, welche in ihrer Organisation Massnahmen zum besseren Schutz ihrer Klientel vor (sexuellen) Grenzverletzungen ergreifen wollten. Die ursprünglichen Konzepte zur institutionellen Prävention konnten in der Praxis angewendet, überprüft und verfeinert werden, so dass Limita heute über einen umfassenden Fächer von praxiserprobten Massnahmen zum besseren Schutz vor Grenzverletzungen durch Professionelle verfügt.

Mit dem geplanten Handbuch zu institutioneller Prävention wird dieses über Jahre gesammelte Wissen weiteren Fachleuten, Teams und Organisationen, welche Abhängige betreuen, zur Verfügung gestellt. Es enthält die Zusammenstellung aller wesentlichen Elemente, die zum Prozess der Entwicklung präventiver Massnahmen zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und Menschen mit einer Behinderung gehören. Jedes Kapitel wird ergänzt mit praktischen Anregungen und konkreten Beispielen. Vervollständigt wird der Ratgeber mit einem juristischen Teil, in dem alle notwendigen rechtlichen Aspekte zur institutionellen Prävention aufgeführt werden.

Corina Elmer

Limita Top Ten

Quellenverzeichnis

- ¹ Die rettende Hölle. Amelie Fried über die Odenwaldschule, in: FAZ.NET 2010
- ² vgl. Bründel, Heidrun & Hurrelmann, Klaus (1994): Gewalt macht Schule. Wie gehen wir mit aggressiven Kindern um? München: Droemer Knauer
- ³ Bange, Dirk & Deegener, Günther (1996): Sexueller Missbrauch an Kindern. Ausmass, Hintergründe, Folgen. Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 105
- ⁴ vgl. Voss & Hallstein (1993): Menschen mit Behinderungen. Berichte, Erfahrungen, Ideen zur Präventionsarbeit. Ruhnmark: Donna Vita 1993, May, Angela (1997): Nein ist nicht genug. Prävention und Prophylaxe. Ruhnmark: Donna Vita, S. 227
- ⁵ vgl. Enders, Ursula & Eberhard, Bernd (2007): Schutz von Jugendlichen in der Jugendsozialarbeit vor Grenzverletzungen durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Download unter www.zartbitter.de > Fachinformationen
- ⁶ Brockhaus, Ulrike & Kolshorn, Maren (1998): Die Ursachen sexueller Gewalt, in: Amann, Gabriele & Wipplinger, Rudolf (Hg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Tübingen: dgvt-Verlag (2. Auflage)S. 103
- ⁷ vgl. Bundschuh, Claudia (2007): Strategien von Tätern und Täterinnen in Institutionen, in: Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hg.): Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen, IZKK-Nachrichten 1/2007, S. 13
- ⁸ Bundschuh a.a.O., S. 14
- ⁹ vgl. Homann, Frauke (2003): Missbrauch in Institutionen, in: Härtl, Sibylle & Unterstaller, Adelheid (Hg.): Raus aus der Nische! Prävention von sexuellem Missbrauch als fester Bestandteil pädagogischen Handelns, München: Amaryn Eigenverlag 2003, S. 29ff.
- ¹⁰ Fegert, Jörg M. & Wolff, Mechthild (Hg.) (2002): Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen. Prävention und Intervention. Ein Werkbuch. Münster: Votum, S. 46
- ¹¹ vgl. Rosenbauer, Nicole (2007): Wenn passiert, was nicht passieren darf... Gewalt und andere Tabus in den Erziehungshilfen, in: Sozial Extra 9/10 2007, S. 46
- ¹² vgl. Kindler, Heinz (2003): Evaluation der Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, hg. von Amaryn e.V., Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch, München, S. 29
- ¹³ Fegert, Jörg (2008): Gefährdung von Kindern und Jugendlichen durch Mitarbeitende in Institutionen, Handout zur Tagung «Prävention sexueller Gewalt in Schulen und in anderen Institutionen im Jugendbereich» vom 6. Juni 2008 in Olten (Download unter www.schauhin.ch) und vgl. Wolff, Mechthild (2007): Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen, in: Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hg.): Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen, IZKK-Nachrichten 1/2007
- ¹⁴ vgl. Wolff (2007), a.a.O., S. 5
- ¹⁵ vgl. Zinsmeister, Julia (2007): Rechtliche Handlungsmöglichkeiten und –pflichten der Einrichtungsleitung bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt in Institutionen, in: Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hg.): Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen, IZKK-Nachrichten 1/2007, S. 18

Auch im letzten Jahr kam eine Vielzahl neuer Bücher und Materialien auf den Markt, die sich für die präventive Arbeit eignen und die uns überzeugt haben. Die vorgestellten Titel sind wie immer nach Alter der Zielgruppe sortiert, angefangen bei den Büchern für die Kleinsten bis zu den Materialien für Jugendliche und Erwachsene.

Smee, Nicola

Gesichter machen

Berlin Verlag GmbH 2008 (2. Auflage)

Gute Gefühlswahrnehmung und -ausdruck sind wichtige Pfeiler in der präventiven Erziehung. Schon kleine Kinder können fröhliche, traurige, wütende und ängstliche Gesichtsausdrücke wahrnehmen und imitieren. In dem Buch wird eine kleine Geschichte erzählt und jeweils ein Gesichtsausdruck dazu gezeigt – und im Überraschungsspiegel auf der letzten Seite ist dann nochmals ein ganz besonderes Gesicht zu entdecken!

Mayer, Hilke & Pannen, Kai

Olga. Auch ein Schwein darf mal traurig sein

München: Kösel 2010 (3. Auflage)

Olga ist ein Schwein, lebenslustig und meistens gut gelaunt. Doch an manchen Tagen ist da dieses komische Grummeln im Bauch, das sich ein bisschen grau anfühlt. Auch wenn Olga sich noch so viel Mühe gibt – das graue Gefühl geht nicht weg. Eine wunderbare Geschichte über trübe Tage, wie wichtig Verständnis mit sich selbst und anderen ist und wie gut es tut, liebevolle Freunde zu haben.

Hense, Nathalie & Green, Ilya

Ich hasse Rosa!

Berlin: Jacoby & Stuart 2009

Nicht alle Mädchen lieben Rosa. Der Protagonistin in diesem Buch geht dieses ganze Tralala einfach nur auf die Nerven. Sie findet eben Schwarz besser als Rosa und spielt lieber mit Dinos als mit Puppen. Trotzdem ist sie ein richtiges

Mädchen! Und für Jungen gilt genau dasselbe, auch wenn die vielleicht lieber Blumen haben als Autos und lieber malen als kämpfen. Ein wunderbares Buch über die Freiheit, anders zu sein als die anderen und über die einengenden Zwänge, die die Geschlechterrollen für Mädchen bzw. Jungen mit sich bringen.

Cazemier, Caja
Riskanter Chat

Hamburg: Erika Klopp Verlag 2008

Jade ist verliebt, in SuperSound. Sie ist ihm noch nie begegnet, aber wenn sie miteinander chatten, macht er ihr unglaublich schöne Komplimente und flirtet mit ihr. Jade schliesst sogar ihre Webcam an, damit er sie sehen kann. Aber dann will er plötzlich mehr von ihr und ihr ist überhaupt nicht mehr wohl... Ein gutes Jugendbuch über die Möglichkeiten und Gefahren des Internets, mit denen sich Jugendliche von heute – und nicht nur sie! – auseinandersetzen sollten, um einen kompetenten, selbstbestimmten und möglichst risikoarmen Umgang damit zu finden.

Hanika, Beate Teresa
Rotkäppchen muss weinen

Frankfurt a.M.: S. Fischer 2009

Malvina wird missbraucht, und zwar von ihrem Opa. Er nennt sie Rotkäppchen, als er sie mit einem Korb am Fahrradlenker den Berg hinabfahren sieht. Im Korb sind Wein und Essen für ihn, dessen Einsamkeit nur ein Vorwand ist. Hanika erzählt einfühlsam und sensibel die Geschichte von einem Mädchen in grosser Not – aber auch von einer Freundschaft so weit wie der Himmel und von einer ersten Liebe so zart wie Schneeflockenfedern. «Rotkäppchen muss weinen» wurde ausgezeichnet mit dem Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreis 2007.

Haug-Schnabel, Gabriele
Aggression bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen

Freiburg i.B.: Herder 2009

Der Alltag in Kindertagesstätten hat viele Gesichter: Spiel, Freude, Neugier, Wettbewerb, aber auch Streit und Ausgrenzung. Aggressionen gehören dazu und es ist wichtig, dass Kinder lernen, damit umzugehen. Praxisnah schult dieser Band den Blick für aggressive Verhaltensweisen, von gesunder, sozial

verträglicher Aggression bis zu verhaltensauffälligen Formen früher Gewalt. Er zeigt, wie Erzieherinnen angemessen und kompetent reagieren können und welche wichtige Sozialisationsimpulse sie bei der Konfliktbewältigung geben können. Ein echter Rat-Geber, unentbehrlich für Früherkennung und -intervention bei gewalttätigen Kindern!

Armbruster, Meinrad
Eltern-AG. Das Empowerment-Programm für mehr Elternkompetenz in Problemfamilien

Heidelberg: Carl-Auer Verlag 2006

Viele Fachleute haben es in ihrer Arbeit mit Kindern zu tun, welche von Anfang an geringere Chancen haben, eine gute Bildung und Erziehung zu geniessen, gesund aufzuwachsen und später Erfolg in Beruf und im Leben zu haben. Sie kommen aus dem ökonomisch und sozial benachteiligten Drittel in unserer Gesellschaft, so genannten Problemfamilien. Armbruster stellt in seinem Buch das Konzept der «Eltern-AG» dar, ein präventives Programm, welches Eltern frühzeitig, leicht zugänglich und nachhaltig dazu befähigt, den Familienalltag selbstbestimmt und positiv zu gestalten. Er zeigt, wie man Eltern für das Programm gewinnt und wie sich ihre Erziehungskompetenz steigern lässt. Das Programm verbindet systemische Psychologie mit neuesten neuropsychologischen Erkenntnissen und eignet sich als Fundus und Impulsgeber für eine nachhaltige Elternarbeit – zugunsten benachteiligter Kinder.

Scheu, Nina
Kids im Netz. Handy, Internet, TV & Co.

Hg. von der Stiftung für Konsumentenschutz, Bern: hep Verlag 2008

Eltern sollten sich mit den neuen Medien und Kommunikationsmitteln auskennen, sie sollten möglichst computer- und internettüchtig sein und wissen, was man mit einem Handy alles anstellen kann. Denn das weltweite Datennetz ist kein ungefährlicher Spielplatz. Der Ratgeber der Stiftung für Konsumentenschutz beantwortet viele Fragen, die Eltern rund um das Thema Sicherheit im Internet haben, zeigt die Gefahren im Internet, am Handy und am Bildschirm auf und gibt praktische Hinweise, wie damit umzugehen ist. Er befähigt Eltern wie Kinder, sich kompetent und gefahrlos in den weltweiten Netzen zu bewegen – ohne Verbote, dafür mit vielen Tipps und Links für Gross und Klein.

Wahl, Klaus & Hees, Katja

Täter oder Opfer? Jugendgewalt – Ursachen und Prävention

München: Ernst Reinhardt 2009

Berichte über brutale Schlägereien und sinnlose Gewalt von Jugendlichen tauchen in erschreckender Regelmässigkeit in den Medien auf. Was geht in Jugendlichen vor, die sich so barbarisch verhalten, warum tun sie so etwas? Die beiden AutorInnen lassen in ihrem Buch gewalttätige Jugendliche selbst zu Wort kommen und lassen sie erzählen über ihre Familien und ihre Kindheit. Ihre Berichte verdeutlichen, wie aus Opfern Täter werden können – ohne ihre Gewalttaten zu rechtfertigen. Die Täterbiografien werden ergänzt durch aktuelle Forschungsbefunde und Praxiserfahrungen sowie eine Übersicht über Programme zur Gewaltprävention, wie sie in Kindergärten, Schulen und der Jugendhilfe eingesetzt werden.

Bosch, Erik & Suykerbuyk, Ellen

Aufklärung – Die Kunst der Vermittlung. Methodik der sexuellen Aufklärung für Menschen mit geistige Behinderung

Weinheim: Juventa 2007 (2. Auflage)

Bosch und Suykerbuyk zeigen in diesem Buch praxisbezogen und verständlich auf, wie Menschen mit geistiger Behinderung sexuelle Aufklärung vermittelt werden kann. Durch die spezielle Methode des hermeneutischen Kreises wird die Geschichte eines geistig behinderten Menschen in den Fokus genommen, wobei sein Entwicklungsstand in verschiedene Dimensionen (z.B. körperliche, geistige, emotionale, soziale Entwicklung) aufgefächert und bestimmt wird. Mit Hilfe dieser Methode kann jeder Mensch eine individuell angepasste sexuelle Aufklärung erhalten, die seiner Lebensgeschichte Rechnung trägt, und trotzdem seine Kompetenzen vergrössert und seine Lebensqualität verbessert.

Übrigens ...

Auch in diesem Jahr läuft aktuell ein Film, der aus der Sicht von Limita sehr empfehlenswert ist, weil er sich der Täter-Opfer-Dynamik auf eine ungewöhnliche und beklemmende Art und Weise annimmt. **Troubled Water** von *Erik Poppe* (Norwegen 2008) erzählt die Geschichte von Thomas, welcher acht Jahre im Gefängnis sass, weil er einen kleinen Jungen ermordet haben soll. Nach seiner Entlassung bekommt er eine Anstellung als Orgelspieler in einer Kirche. Durch die Musik lenkt er sich ab – sie hilft ihm eine Vergangenheit zu verarbeiten, die er nicht mehr abschütteln kann. Auch die langsame Annäherung an die Pastorin Anna und das Vertrauen, dass ihr Sohn ihm entgegenbringt, lässt in Thomas die Hoffnung auf eine zweite Chance und damit auf ein neues Leben wachsen. Aber als die Beziehung intensiver wird, verschwindet plötzlich Annas Sohn, während Thomas ihn im Kindergarten abholen soll. Die schrecklichen Ereignisse von damals scheinen sich zu wiederholen. In der zweiten Hälfte des Films passiert ein Perspektivenwechsel, der äusserst klug ist. Die Geschichte aus Sicht der Mutter des Jungen, deren Welt damals von einer Sekunde auf die nächste zusammenstürzte, berührt in ihrer unglaublichen Traurigkeit – und verwirrt, weil man zuvor bereits mit Thomas mitfühlte. Geschickt versteht es Poppe, beide Charaktere so miteinander zu verknüpfen, dass ihre Ängste gleichermassen nachvollziehbar werden. Unterstützt wird dies durch eine grossartige Besetzung, die durch schauspielerische Hingabe glänzt (vgl. www.art-tv.ch).

Corina Elmer

Tätigkeitsbericht der Fachstelle

Zwei Dinge standen im letzten Jahr im Vordergrund bei Limita. Zum einen war das Team nach krankheitsbedingtem Ausfall im vorangegangenen Jahr abermals vollzählig und die beiden Stellenleiterinnen konnten den Betrieb der Fachstelle wieder vollumfänglich wahrnehmen, grössere Aufträge entgegen- und neue Projekte in Angriff nehmen. Ausserdem kam im Herbst 2009 neu Karin Iten zu Limita, welche seither das Team um Katrin Maurer, Corina Elmer und Simone Vogel in der Arbeit auf der Fachstelle unterstützt. Mit der Stellenaufstockung wurde Limita auf eine stabilere personelle Basis gestellt und die Stellenprofile wurden den Erfordernissen einer neuen Ausrichtung angepasst. Seit Oktober 2009 haben die drei Fachstellenleiterinnen je einen fachlichen und einen administrativen Schwerpunkt und sind für die folgenden Kerngeschäfte und Leitungsressorts verantwortlich:

- Beratung & Finanzen
- Bildung & Personal
- Projekte & Öffentlichkeitsarbeit

Diese Aufteilung erlaubt, in allen Kernbereichen gezielter auf die Nachfrage zu reagieren und neue Angebote sowie Kooperationen zu realisieren. Zudem ermöglicht sie, sowohl im aktuellen Team als auch bei der Suche von künftigen Stelleninhaberinnen Personen mit spezifischen Qualifikationen für das jeweilige Anforderungsprofil zu finden. Mit Karin Iten konnte eine Fachfrau für den Bildungsbereich gewonnen werden, welche eine wissenschaftliche Grundausbildung, eine Zusatzausbildung in Erwachsenenbildung sowie Erfahrung in der Präventionsarbeit mitbringt. Innerhalb ihres neuen Aufgabebereiches wird sie sich unter anderem um die Modularisierung der Bildungsangebote, die Erweiterung des Pools freier MitarbeiterInnen, die Erstellung einer internen Datenbank mit Bildungsunterlagen sowie die Koordination des Projekts Kinderparcours kümmern. Katrin Maurer, welche auf eine über zehnjährige Erfahrung bei Limita zurückblickt und in den letzten Jahren massgeblich an der Entwicklung neuer Beratungskonzepte beteiligt war, hat innerhalb des Teams den Bereich Fachberatung und Organisationsentwicklung über-

nommen. Corina Elmer, welche ebenfalls seit Anbeginn dabei ist, wird sich in Zukunft schwergezwichtet um neue Projekte sowie die Öffentlichkeitsarbeit kümmern. Wir sind überzeugt, dass wir dank dem grösseren Team in Zukunft qualitativ noch bessere und nachhaltigere Präventionsarbeit leisten werden. Das nicht zuletzt auch dank einem Vorstand, welcher sich in den letzten Jahren neu konstituiert und der seine strategischen Aufgaben in professioneller Art und Weise erfüllt.

Information

Im Berichtsjahr wurden von der Fachstelle insgesamt 118 schriftliche Anfragen beantwortet. Von den verschiedenen Publikationen von Limita wurden rund 3000 Exemplare verkauft, eine Vielzahl weiterer Prospekte und Broschüren wurden gratis an interessierte Personen und Organisationen abgegeben. Besonders häufig bestellt wurden die Informationsprospekte für jugendliche Mädchen und Jungen. Aber auch die Elternprospekte in verschiedenen Sprachen sowie der Comic für geistige behinderte Jugendliche (mit Manual für Eltern und ErzieherInnen) stiessen nach wie vor auf ein breites Interesse.

Beratung

Im Rahmen der neuen Aufgabenteilung im Team soll künftig eine gezielte Umsetzung und Weiterentwicklung der drei Bereiche Bildung, Beratung und Projekte ermöglicht werden. Insbesondere die Fach und Organisationsberatung soll in Zukunft noch stärker gewichtet werden mit dem Ziel, durch die Unterstützung von Organisationen in der Entwicklung und Implementierung langfristiger Präventionsmassnahmen einen möglichst nachhaltigen Schutz von Kindern, Jugendlichen und Menschen mit Behinderungen vor sexueller Gewalt zu erreichen. Erste Erfolge in diese Richtung konnten im Berichtsjahr bereits verzeichnet werden. Die Anzahl der durchgeführten Beratungsstunden ist sprunghaft angestiegen. Diese erfreuliche Entwicklung konnte dank mehrerer grösserer Aufträge erreicht werden. Einer dieser Aufträge bestand in der Begleitung eines Schul- und Wohnheims im Prozess zur Etablierung präventiver Massnahmen, was in der Regel eine breite Palette von Teilschritten umfasst wie z.B. Schulung der Mitarbeitenden, Ergänzung des Leitbildes, Erarbeitung von Interventions und Präventionskonzepten sowie die Ausarbeitung von fachlichen Standards und eines Verhaltenskodexes. Dank der Bereitschaft sowohl der Mitarbeitenden wie auch der Führungsverantwortlichen einer

Einrichtung wird es so möglich, gemeinsam eine «Kultur der Grenzachtung» (Enders) zu erarbeiten und auf allen Ebenen zu etablieren. Ein Beispiel nachhaltiger, institutioneller Prävention, das Vorbildcharakter hat.

Nebst der Organisationsberatung stand im Berichtsjahr die fachliche Begleitung eines neuen Projekts von Kinderschutz Schweiz im Zentrum der beratenden Tätigkeit von Limita. Zusammen mit weiteren Fachpersonen aus verschiedenen Bereichen beriet und unterstützte Limita den Kinderschutz bei der Adaption eines Nachfolgeprojekts zum Kinderparcours «Mein Körper gehört mir». Wiederum ging es darum, eine in Deutschland entwickelte Ausstellung («Echt stark» von Petze für Kinder und Jugendliche mit speziellem Förderbedarf) für die Schweiz anzupassen und zu optimieren. Die Gestaltung der Ausstellungswände erfolgte im Laufe dieses Prozesses komplett neu, die Materialien wurden fast vollständig erneuert und verschiedene Module zur Schulung und Information entwickelt. Entstanden ist ein farbenfroher, schöner und leicht verständlicher Parcours, welcher die sieben Präventionsbotschaften in Form von einfachen, aber vielseitigen Anregungen an Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung richtet. Ein integratives Projekt, das sich zum Einsatz sowohl in Regelklassen als auch in heilpädagogischen Schulen und Heimen eignet.

Statistik Fach und Organisationsberatungen

	Aufträge	Stunden	Teilnehmende
Beratungen/Gutachten	17	205.5	54
- Stadt Zürich	8	13.5	14
- Kanton Zürich	3	7.5	8
- Ausserkantonale	6	184.5	32

Zusätzlich führte die Fachstelle im Berichtsjahr 29 telefonische Beratungen durch.

Externe Analyse in einer Kinder und Jugendeinrichtung

Im Herbst 2009 erhielt Limita von einer kantonalen Behörde den Auftrag für eine externe Analyse in einer stationären Kinder und Jugendeinrichtung. Anlass für die Analyse waren Vorfälle sexueller Grenzüberschreitungen unter Kindern, die in der betreffenden Organisation stattgefunden hatten. Der Auftrag beinhaltete neben der Aufarbeitung der Geschehnisse und ihrer Umstände eine Bestandesaufnahme zum generellen Umgang mit der Problematik sexueller Gewalt (Ist-Situation) sowie konkreten Empfehlungen zum Entwicklungsbedarf (Soll-Vorgaben). Die externe Analyse bestand aus drei Teilprojekten: In einem ersten Schritt wurden in einer Prozessanalyse das Vorgehen im Anschluss an die Vorfälle untersucht und Schlussfolgerungen für die weiteren Handlungsschritte gezogen. Im Anschluss daran fand eine Dokumentenanalyse statt, indem die vorhandenen Konzepte, Richtlinien und Reglemente anhand theoriegeleiteter Kategorien überprüft wurden. In einem letzten Schritt wurden schliesslich in Form von Gruppenbefragungen die konkreten Erfahrungen, Kenntnisse und Einstellungen von Mitarbeitenden und Kindern zur Problematik erhoben sowie die Umsetzung der bestehenden Konzepte und Richtlinien im Praxisalltag abgeklärt. Der durch die Vorfälle und die anschliessende Analyse ausgelöste Prozess hat bei den Mitarbeitenden und Kindern zu einer erhöhten Sensibilität für Grenzüberschreitungen im sexuellen Bereich geführt. Die schriftlich festgehaltenen Analyseergebnisse sollen die Kinder und Jugendeinrichtung nun darin unterstützen, wirksame Präventionsmassnahmen gegen sexuelle Gewalt auf allen Ebenen der Organisation zu implementieren.

Bildungsangebote

Die Nachfrage an Bildungsveranstaltungen ist generell starken Schwankungen unterworfen. Deutlich tiefer als im Vorjahr fiel deshalb auch die Anzahl Elternveranstaltungen aus. Die Weiterbildungen für Fachpersonen und auch die Unterrichtsveranstaltungen mit Jugendlichen konnten auf dem gleichen Niveau beibehalten werden. Um diese Schwankungen in Zukunft besser aufzufangen, möchte die Fachstelle Limita offensiver Bildungsveranstaltungen anbieten. Dazu modularisiert sie im 2010 ihr Bildungsangebot. Ebenfalls wird eine Datenbank mit Kursmaterialien aufgebaut, welche einem ausgewählten Kreis von MultiplikatorInnen zur Verfügung steht. So können noch mehr Zielgruppen erreicht und gleichzeitig eine hohe Qualität gewährleistet werden.

Der von Kinderschutz Schweiz in Zusammenarbeit mit Limita adaptierte Kinderparcours «Mein Körper gehört mir» wurde im Anschluss an die Pilotphase im letzten Jahr an verschiedene Kantone verkauft. Auch die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat Interesse bekundet, die Ausstellung zu übernehmen und damit die Prävention sexueller Ausbeutung aktiv in die Primarschulen zu tragen. Das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) sowie das Volksschulamt (VSA) gelangten an Limita mit dem Mandat, diese Ausstellung in ihrem Auftrag zu kaufen und die notwendigen Vorbereitungen und Rahmenveranstaltungen zu organisieren. Die Verhandlungen dazu liefen Ende 2009 auf Hochtouren und der Grundstein für eine gute Vernetzung zwischen Limita und den beteiligten Ämtern in diesem Projekt wurde gelegt. Ausstehend ist zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes der Entscheid über die Finanzierung durch den Lotteriefonds. Falls dieser positiv ausfällt, kann die interaktive Ausstellung von den Primarschulen des Kantons Zürich im Schuljahr 2010/2011 und 2011/2012 gebucht werden. Im Rahmen dieses Projektes wird Limita einen Pool von AnimatorInnen und ReferentInnen aufbauen, welche mit den Primarschulkindern zu den Präventionspunkten des Parcours arbeiten und die Rahmenveranstaltungen für Eltern und Lehrpersonen durchführen werden. Geprüft wird zudem, ob die Nachfolgausstellung, welche sich auch für Kinder mit einer Behinderung eignet, anstelle des ersten Parcours angeschafft werden soll. Damit würde ein wichtiger Schritt Richtung Integration behinderter Kinder getan und es könnten auch Einrichtungen aus dem sonderpädagogischen Bereich erreicht werden.

Mit der geplanten Übernahme des Kinderparcours nimmt Limita nicht in fachlicher aber logistischer Hinsicht eine grosse Herausforderung an. Durch das Angebot der interaktiven Ausstellung wird die bisherige Ausrichtung der Fachstelle auf Erwachsene ergänzt durch ein direktes Angebot für Kinder. Damit wird die bisher von Limita angestrebte Tiefenwirkung erweitert um ein breites und umfassendes Angebot, mit dem alle Kinder und deren Eltern im Kanton Zürich erreicht werden können.

Statistik Bildungsveranstaltungen

	Anzahl	Tage	Teilnehmende
Weiterbildungskurse für Fachpersonen	11	12	430
- Stadt	6	6.5	143
- Kanton	1	1	15
- Ausserkantonale	4	4.5	272
Bildungsveranstaltungen für Eltern	4	2	127
- Stadt	1	0.5	10
- Kanton	1	0.5	72
- Ausserkantonale	2	1	45
Unterrichtsveranstaltungen für Jugendliche	3	3.5	136
- Stadt	2	1	38
- Kanton	1	2.5	98
- Ausserkantonale	–	–	–

Öffentlichkeitsarbeit und Projekte

Auch im letzten Jahr konnte Limita mehrere grössere Artikel sowie einige kleinere Voten in Form redaktioneller Beiträge platzieren. Dabei hat sich das Interesse in den Medien klar verschoben von Fragen zu (sexualisierter) Gewalt unter Jugendlichen zu Tipps und Ratschlägen für Eltern zum besseren Schutz von Kindern vor sexueller Missbrauch. Das stand im Berichtsjahr vor allem im Zusammenhang mit dem Fall Polanski sowie der im Frühjahr 2010 aufkommenden Welle von Enthüllungen sexueller Gewalt im Umfeld von Kirche und Schulen.

Die Problematik von sexuellem Machtmissbrauch durch Professionelle in verschiedenen Organisationen ist bei Limita schon länger ein Thema. Bereits im Jahre 2002 erschien unser Leitfaden zur institutionellen Prävention sexueller Ausbeutung, welcher sich in der Zwischenzeit tausendfach verkauft hat. Die damalige Zusammenstellung von präventiven Massnahmen wurde von Limita in den letzten Jahren mehrfach erprobt und weiter entwickelt in der Begleitung von ratsuchenden Organisationen. So ist ein ganzer Fächer von Instrumenten entstanden, der zur Reduktion des Risikos und zum besseren Schutz

von Kindern und Jugendlichen in institutionalisierten Freizeit und Betreuungseinrichtungen beiträgt. Dank einer sehr grosszügigen Spende konnte Limita im letzten Jahr damit beginnen, diese Massnahmen zu systematisieren und in Form eines anwendungsorientierten Handbuches einem breiten Fachpublikum zugänglich zu machen. Im Spätsommer dieses Jahres soll das Buch im Eigenverlag veröffentlicht und wenn möglich – sofern es die Kapazitäten erlauben – an einer grösseren Fachveranstaltung zu institutionellem Missbrauch eingeführt werden. Das riesige Ausmass sexueller Ausbeutung von Kindern im sozialen Umfeld zeigt, wie wichtig ein nachhaltiger und mehrperspektivischer Ansatz in der institutionellen Prävention ist. Wir gehen davon aus, dass auch diese Publikation von Limita auf eine grosse Nachfrage stossen und die Akquisition von Beratungsaufträgen erleichtern wird.

Dieses Ziel soll in den Jahren 2011 und 2012 nebst der neuen Publikation aber auch noch mit zwei weiteren Projekten erreicht werden: Dem bereits erwähnten Kinderparcours für den Kanton Zürich sowie einer längst fälligen Modernisierung des Internetauftritts von Limita. Bei beiden Neuerungen geht es unter anderem darum, benutzerfreundlichere Zugänge zum Thema der Prävention sexueller Gewalt zu gewährleisten und ein möglichst breites Publikum mit spezifischen Inhalten zu erreichen. Die bereits in den vergangenen Berichten erwähnte Differenzierung bei den Zielgruppen und die Modularisierung des Angebots können mit diesen beiden Projekten ebenfalls vorangetrieben werden. So sind wir zuversichtlich, dass die gesamte Umstrukturierung bei Limita – Strategieentwicklung, Erweiterung der Stelle, Leitbildentwicklung und neuer Internetauftritt, Anpassung des Erscheinungsbildes und neue Angebote – sich insgesamt positiv auswirken und neue Impulse für unsere fachliche Arbeit und damit die Prävention sexueller Ausbeutung bringen wird.

Erfolgsrechnung 2009

Ausgaben

Personalkosten

Lohnkosten inkl. Sozialversicherungen	171'855.00
Weiterbildung/Tagungen/Fachberatung	410.50

Infrastruktur- und Verwaltungskosten

Miete inkl. Nebenkosten	21'596.45
Reinigung/Unterhalt/Reparaturen	2'197.50
Büromaterial	3'617.15
PC/Porti	1'339.45
Telefon/Fax	2'008.80
EDV Unterhalt/Support	1'254.00
Drucksachen/Kopien	6'384.85
Verein/Vorstand	5'204.75
Spesen Fachstelle/Verein	2'981.30
Externe Buchhaltung/Revision	1'902.60
Kleinanschaffungen	7'080.05
Geschäfts- und Sachversicherungen	441.60

Sachkosten Facharbeit

Öffentlichkeitsarbeit	5'740.20
Website	595.35
Fachliteratur/Mediothek	574.88
Publikationen (Druck/Ankauf)	2'602.00
Honorare Freie Mitarbeitende	4'293.80

Projekte

Projekt «Info MigrantInnen»	920.00
Projekt «Handbuch»	2'468.40

Total Ausgaben

CHF 245'468.63

32

Einnahmen

Honorare/Dienstleistungen

Honorareinnahmen	44'439.10
Verkauf Publikationen	3'382.00
Debitorenverlust Verkauf Publikationen	-51.00
Raumvermietung	705.00

Staatliche Finanzbeiträge

Finanzbeitrag Kanton Zürich	85'000.00
Finanzbeitrag Stadt Zürich	43'480.00
Finanzbeiträge Gemeinden	3'200.00
Projektbeiträge Bund	0.00

Projektbeiträge

Projektbeitrag «Handbuch»	12'000.00
---------------------------	-----------

Mitglieder/Spenden

Mitgliederbeiträge	6'800
Spenden Stiftungen	27'000.00
Spenden Kirchgemeinden	4'706.90
Spenden Frauenorganisationen	4'500.00
Spenden Firmen/Organisationen	350.00
Spenden Einzelpersonen	5'665.00

Zinsertrag	441.41
------------	--------

Total Einnahmen

CHF 241'618.41

Defizit

- CHF 3'850.22

33

Bilanz per 31.12.2009

Aktiven

Umlaufvermögen

Kasse	1'105.65
Postcheckkonto	81'820.99
Postcheckkonto Deposito	51'401.65
Debitoren	6'265.00
Debitor Verrechnungssteuer	148.05
Mietkaution	3'700.11
Transitorische Aktiven	4'266.15
Total Umlaufvermögen	148'707.60

Total Aktiven **CHF 148'707.60**

Passiven

Fremdkapital

Kreditoren	6'671.90
Transitorische Passiven	37'931.75
Total Fremdkapital	44'603.65

Projektsfonds **10'000.00**

Eigenkapital

Vereinskapital per 1.1.2009	97'954.17
Verlust Berichtsjahr	-3'850.22
Total Eigenkapital	94'103.95

Total Passiven **CHF 148'707.60**

Budget 2010

Ausgaben

Personalkosten

Lohnkosten inkl. Sozialversicherungen	202'000.00
Weiterbildung/Tagungen/Fachberatung	5'000.00

Infrastruktur- und Verwaltungskosten

Miete inkl. Nebenkosten	21'000.00
Reinigung/Unterhalt/Reparaturen	2'500.00
Büromaterial	3'000.00
PC/Porti	3'000.00
Telefon/Fax	2'000.00
EDV Unterhalt/Support	1'000.00
Drucksachen/Kopien	7'000.00
Verein/Vorstand	5'000.00
Spesen Fachstelle/Verein	3'000.00
Externe Buchhaltung/Revision	2'000.00
Kleinanschaffungen	3'000.00
Geschäfts- und Sachversicherungen	500.00

Sachkosten Facharbeit

Öffentlichkeitsarbeit	6'000.00
Website	1'000.00
Fachliteratur/Mediothek	1'000.00
Publikationen (Druck/Ankauf)	3'000.00
Honorare Freie Mitarbeitende	10'000.00

Projekte

Projekt «Handbuch»	29'000.00
Projekt «Website»	7'500.00
Projekt «Kinderparcours»	80'000.00

Total Ausgaben **CHF 397'500.00**

Finanzbericht

Finanzierungsplan

Honorare/Dienstleistungen

Honorareinnahmen Fachstelle	20'000.00
Honorare Freie Mitarbeitende	11'000.00
Verkauf Publikationen	10'000.00
Raumvermietung	500.00

Staatliche Finanzbeiträge

Finanzbeitrag Kanton Zürich	85'000.00
Finanzbeitrag Stadt Zürich	43'500.00
Finanzbeitrag Gemeinden	6'500.00
Projektbeiträge Bund	0.00

Projektbeiträge

Projektbeiträge Handbuch	48'000.00
Projektbeiträge Website	8'500.00
Projektbeiträge Kinderparcours	96'000.00
Schulbeiträge Kinderparcours	12'000.00

Mitglieder/Spenden

Mitgliederbeiträge	7'000.00
Spenden Stiftungen	25'000.00
Spenden Kirchgemeinden	10'000.00
Spenden Frauenorganisationen	2'000.00
Spenden Firmen/Organisationen	2'000.00
Spenden Einzelpersonen	10'000.00

Zinsertrag 500.00

Total Einnahmen CHF 397'500.00

Jahresrechnung 2009

Das Budget 2009 wurde nicht vollumfänglich ausgeschöpft. Unterschritten wurden insbesondere die Honorarkosten für die freien Mitarbeitenden, da im Berichtsjahr die Bildungsaufträge etwas rückläufig waren und daher weniger Aufträge als vorgesehen an freie Mitarbeitende abgegeben wurden. Ebenfalls tiefer ausgefallen als budgetiert ist der Sachaufwand für die laufenden Projekte aufgrund leichter Verzögerungen im Zeitplan. Kosten eingespart wurden zudem bei den Personalausgaben, da die Stellenerweiterung erst per 1. Oktober 2009, d.h. einen Monat später als geplant, erfolgte. Auf der Einnahmenseite wurden die Budgetziele ebenfalls nicht ganz erreicht. Deutlich niedriger als angenommen ist die Höhe der Projektbeiträge, was sich jedoch hauptsächlich mit den tieferen Projektaufwendungen erklären lässt. Für das Handbuch konnten die Projektkosten dank einer grosszügigen Einzelspende bereits gesichert werden. Aufgrund der erwähnten Kostenunterschreitung im Jahre 2009 wurde der Projektbeitrag jedoch teilweise als Rückstellung verbucht. An dieser Stelle möchten wir uns beim Spender ganz herzlich für die wertvolle finanzielle Unterstützung bedanken. Da sowohl die Ausgaben als auch die Einnahmen unter dem Budget liegen, konnte die Jahresrechnung 2009 schliesslich relativ ausgeglichen mit einem geringen Defizit abgeschlossen werden.

Budget 2010

Das Budget 2010 fällt im Vergleich zum Vorjahr deutlich höher aus. Mehrkosten entstehen zum einen durch die im Zuge der Stellenerweiterung gestiegenen Lohnkosten. Zudem ist mit der Übernahme des Kinderparcours «Mein Körper gehört mir!» im Kanton Zürich ein grosses und dementsprechend kostenintensives Projekt geplant, das im Jahr 2010 gestartet werden und über insgesamt zwei Jahre laufen soll. Die Gesuche für die Projektfinanzierung, die zu einem grossen Teil durch den Lotteriefonds des Kantons Zürich geleistet

werden soll, sind bereits eingereicht jedoch noch nicht genehmigt. Für die Finanzierung der Stellenerweiterung hat das Amt für Jugend und Berufsberatung eine Anhebung des jährlichen Kantonsbeitrages auf neu CHF 85'000.– gutgeheissen. Die gewählte Finanzstrategie setzt zudem auf den Ausbau der Eigenleistungen in Form von Honorareinnahmen und Projektbeiträgen. In diesem Zusammenhang gewinnt die Übernahme grösserer Mandate wie der erwähnte Kinderparcours an Bedeutung. Nicht zuletzt ist die Fachstelle Limita künftig aber auch verstärkt auf die Unterstützung durch private Spendengelder angewiesen.

Danke!

Danken möchten wir an dieser Stelle dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich sowie dem Sozialdepartement der Stadt Zürich für die wiederkehrenden Finanzbeiträge. Unser Dank gilt aber auch allen anderen Organisationen und Einzelpersonen, welche die Fachstelle Limita im Jahr 2009 mit einem Mitgliederbeitrag oder einer Spende finanziell unterstützt haben. Im Folgenden sind alle SpenderInnen (ohne Einzelpersonen) ab einem Betrag von Fr. 500.– namentlich aufgeführt:

Ernst Göhner Stiftung, Zug	10'000.00
Adele Koller-Knüsli Stiftung, Winterthur	5'000.00
Frauenverein Winkel-Rüti-Seeb	3'500.00
Hans Konrad Rahn-Stiftung, Zürich	3'000.00
Hilfsgesellschaft, Zürich	3'000.00
Aline Andrea Rutz-Stiftung, Zürich	2'000.00
Familien Looser-Stiftung, Arbon	2'000.00
Alfred und Bertha Zangger-Weber-Stiftung, Uster	2'000.00
Frauenverein Kilchberg	1'000.00
Politische Gemeinde Schlieren	1'000.00
Reformierte Kirchgemeinde Küsnacht	1'000.00
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Schöffliisdorf	500.00
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Zürich-Witikon	500.00
Reformierte Kirchgemeinde Bülach	500.00
Institut St. Joseph, Ilanz	500.00
Politische Gemeinde Stäfa	500.00
Politische Gemeinde Illnau-Effretikon	500.00

Vorstand / Mitarbeiterinnen

Vorstand:

- **Carola Gruenberg**
lic.iur. Rechtsanwältin, Mediatorin SAV
- **Lisbeth Herger**
lic. phil. I, Dozentin, Kommunikationstrainerin, Journalistin
- **Lea Hollenstein**
lic. phil. I, Sozialarbeiterin, wiss. Mitarbeiterin FHNW
- **Annette Hug**
MA Women and Development Studies, Autorin, Zentralsekretärin VPOD
- **Annette Wyder**
Sozialarbeiterin FH

Leiterinnen Fachstelle:

- **Corina Elmer** (50%) Pädagogin lic.phil I
- **Karin Iten** (50%, seit 1.10.09) dipl. natw. ETH
- **Katrin Maurer** (55%) Sozialarbeiterin FH, Supervisorin BSO

Administrative Mitarbeiterin:

- **Simone Vogel** (20 %) Dipl. Kauffrau

Freie Mitarbeiterinnen:

- **Suzanne Dietler**
Sozialpädagogin FH, Einzel-, Paar- und Familientherapeutin
- **Regina Varela De Tommasi**
Sozialpädagogin FH, Psychotherapeutin GedaP
- **Verena Zurbriggen**
Sozialarbeiterin FH, Gestaltpsychotherapeutin SVG

Impressum

Redaktion Katrin Maurer und Corina Elmer

Gestaltung Claudia Labhart, Zürich

Druck inka Druck, Zürich